

Das Waldviertel



Einzelpreis 8,- Euro

72. Jahrgang – 4/2023

P. b. b. GZ 0203.2508 M Verlagspostamt 3580 Horn

Das Waldviertel

Zeitschrift für Heimat- und Regionalkunde des Waldviertels und der Wachau



72. Jahrgang
4/2023

Rudolf S. Zappe

Erhaltenswert, aber leider ruinös: die sogenannte Teufelskirche von Wetzlas

Dieser Beitrag¹ behandelt die sogenannte Teufelskirche von Wetzlas, einen bemerkenswerten und sagenumwobenen, leider aber sehr ruinösen Gartenpavillon und ist ein dringender Appell das jahrzehntelang vernachlässigte Objekt zu sanieren – solange das noch möglich ist.

Ortschaft und Schloss Wetzlas

Die kleine Ansiedlung Wetzlas (vom althochdeutschen Personennamen „Wetzili“; ab 1271 urkundlich erwähnt) ist eine Katastralgemeinde von Pölla im Bezirk Zwettl, liegt zwischen dem Truppenübungsgelände Allentsteig im Norden und dem Dobrastausee im Süden und weist v. a. zwei Sehenswürdigkeiten auf: Das Schloss Wetzlas und die Teufelskirche. Das Schloss war ursprünglich der Meierhof der Herrschaft Dobra und wurde in den Jahren 1720 bis 1725 von Ignaz Philipp Freiherr von Ehrmanns, Besitzer von Dobra, zu einem klassizistischen, eingeschößigen Herrenhaus mit Neben- und Wirtschaftsgebäuden umgebaut. Nach dessen Tod 1729 erweiterte sein Sohn Johann Felix die Anlage um den zweigeschößigen astronomischen Turm und einen im Süden an das Herrenhaus angrenzenden Schlossgarten im englischen Stil. Zwischen 1782 und 1818 wurde etwas abseits davon der Gartenpavillon innerhalb eines eigenen Gartens errichtet. Schloss und Garten erlebten verschiedene Um- und Ausbauten und einen häu-

Abb. 1: Franziszeische Landesaufnahme (1809-1818) mit Kartendetail des Bereichs rund um das Schloss Wetzlas

Quelle: Arcanum Maps, www.arcanum.com, 2023



¹ Grundlage des Beitrags ist meine umfassendere Arbeit „Die Teufelskirche von Wetzlas“ vom 09.06.2023; downloadbar unter: https://www.zappe-art.at/Teufelskirche-Wetzlas_RS-Zappe_09-06-2023.pdf.

figen Besitzerwechsel. Aktueller Eigentümer ist Mag. Albert Hannak, der das Schloss umfassend saniert.

Aktueller Eigentümer und Lage der sog. Teufelskirche

Eigentümer des denkmalgeschützten Objekts und der 37m² Grundstücksfläche ist seit 1960 die Windhag'sche Stipendienstiftung für Niederösterreich mit Sitz in Waldreichs. Der achteckige Gartenpavillon wurde im Südwesten des Schlosses in einer Distanz von rund 350m am Abhang des sog. „Rammersgraben“ erbaut und bildete den Mittelpunkt eines ebenfalls annähernd achteckigen Gartens (Abb. 1), der früher über einen Pfad vom Schloss aus erreichbar war. Später verwaldete der Abhang und heute befindet sich am Standort eine Waldschneise für eine auf Masten geführte Hochspannungsleitung der EVN.

Baubeschreibung

Die Teufelskirche (Abb. 2) ist ein aus Vollziegeln gemauerter, turmartiger, zweigeschoßiger, achteckiger Gartenpavillon im klassizistischen Baustil. Sie hatte ursprünglich eine Höhe von ca. 11m und eine Breite von rund 5,5m (gemessen von der West- zur Ostseite).

Das Erdgeschoß wird oberhalb des glatten Sockels durch eine genutete, unterteilte Putzrustika gegliedert und weist zwei sich nach innen verjüngende Rundbogeneingänge auf. Durch diese zwei Pforten gelangt man vom Süden bzw. vom Norden her in einen grottenartig gewölbten Raum, dessen Boden heute der nackte Erdboden bildet. Am Übergang zwischen Innenwänden und Gewölbe verläuft ein durch Stuck hervorgehobener Kreis und auch den Plafond des runden Flachkuppelgewölbes dieses Zentralraums ziert ein Stuckkreis. In die Innenwände sind vier Rundbogennischen eingelassen. Die beiden größeren Nischen befinden sich in der Nord-West- bzw. Nord-Ost-Wand, die beiden kleineren in der West- bzw. Ost-Wand. Früher gelangte das wenige Tageslicht, das diesen Raum erhellte, über zwei nach innen abgeschrägte „Ochsenaugen“ hinein (je eines in der Süd-West- bzw. Süd-Ost-Wand). Alten Aufnahmen zufolge befand sich früher über dem südlichen Eingang eine Art Verputzschild. Darauf könnte sich ein Wappen, Spruch oder Name befunden haben. In das Obergeschoß gelangt man über eine doppelte, ca. 1,5m breite Natursteinrampe. Die beiden, teilweise verfallenen Treppen beginnen ebenerdig links und rechts der südlichen Eingangspforte und enden im Norden bei einer kleinen Plattform, von der aus man zu einem, als Eingang dienenden, Rundbogenfenster gelangt. Unterhalb dieser Plattform befindet sich ein zum Nordeingang führender, aus Vollziegeln gemauerter Durchgangsbogen mit beiderseits in die senkrechten Wände eingelassenen Rundbogennischen. Das Obergeschoß wird – wie das Erdgeschoß – oberhalb des glatten Sockels durch umlaufende, genutete Putzrustika gegliedert. Die Farbe des Außenputzes ist ockerfarben (dies dürfte der ursprünglichen Farbgebung des Gebäudes entsprechen). Die weiße

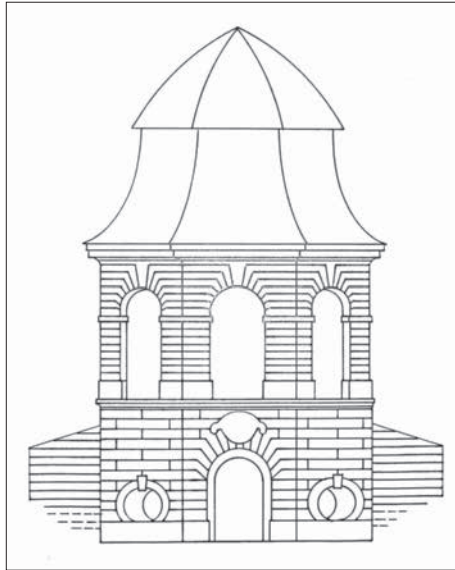


Abb. 2: Rekonstruktionszeichnung der Teufelskirche (Süd-Ansicht)
Quelle: R. Zappe, 2023

Färbelung der Innenwände des Erd- und teilweise des Obergeschoßes ist noch erkennbar, wenngleich im Obergeschoß an manchen Stellen eine ehemals hellblaue Farbschicht durchschimmert. Zwischen den Geschoßen verläuft ein Zwischengesimse. Die Obergeschoß-Außenwände werden von acht Rundbogenfenstern durchbrochen, die bis zum Fußboden reichen. Der Fußboden war (und ist zum Teil heute noch) mit schräg verlegten Vollziegeln bedeckt. Es gibt keinen Plafond, d. h. entweder war früher zwischen Obergeschoß und Dach eine Holzdecke oder das Obergeschoß war zum Dach hin offen. Den Übergang zwischen den Obergeschoß-Außenwänden und dem Dach bildet ein mehrfach geschwungener, hervorkragender Dachsims. Über das Aussehen der ehemaligen Rundfenster (bzw. auch der Rundbogentüren im Erdgeschoß) ist nichts bekannt. Auf einem Foto aus 1942 sind bereits nur mehr Holzverschläge als Wetterschutz zu sehen.

Heute sind nur mehr Reste eines desolaten, pyramidenförmigen Schutzdachprovisoriums vorhanden. Früher besaß die Teufelskirche jedoch ein aufwändig gestaltetes, achtseitiges Pyramidendach: Der obere Teil war glockenförmig, während der leicht verjüngte untere Teil sich in geschweifter Form nach unten fortsetzte. Das Dach war vermutlich mit rot gestrichenen Holzschindeln gedeckt und auf dem Dachfirst war ein (blechener?) Dachschnuck mit kleiner Kugel als „Turmspitze“ montiert.

Gedanken über die Nutzung der Teufelskirche

Warum die Teufelskirche an dem südwestlich des Schlosses gelegenen Abhang gebaut wurde ist unklar, denn es bestand bei ihrer Erbauung nur vom Obergeschoß des Astronomischen Turms aus eine Sichtverbindung. Für Repräsentationszwecke vom Schloss aus stand das Bauwerk nur nach einem über 300m langen Fußmarsch zur Verfügung. Zwar waren Rundgänge in englischen Gärten zum Zweck des Zeitvertreibs beliebt, aber gerade dort legte man Wert auf gut geplante Sichtachsen und dementsprechend wurden Tempel, Teiche, Brücken, Plastiken und Lusthäuser positioniert. Die Aussichtsmöglichkeiten in Wetzlas waren – selbst ohne die heutige Bewaldung – im Hinblick auf den Standort und die hügelige Umgebung stark eingeschränkt und v. a. auf den Blick Richtung Reichthalms begrenzt, denn die Sichten auf die Burg Dobra, Schloss Waldreichs oder Ottenstein sind durch umliegende Erhebungen verdeckt. Als Lusthaus für Sommerfeste war es aufgrund der Lage und der mühsamen Versorgung vom Schloss aus ebenfalls eher ungeeignet. Vorstellbar und praktikabel wäre ein Verweilen für eine begrenzte Zeit und im kleinen Rahmen. Auch als Jagdpavillon ist der Standort nicht geeignet, denn der Ausritt zu Pferd über den Abhang erscheint unsicher und für die Zurschaustellung der Jagdbeute hätte sich die Präsentationsmöglichkeit nahe dem Herrenhaus besser angeboten. Außerdem wäre die Errichtung der Teufelskirche auf einer relativ ebenen Fläche, wie sie südlich des heutigen Schlossgartens zur Genüge vorhanden war, einfacher realisierbar gewesen. Auch die Anlage des achteckigen Gartens rund um den Pavillon und die der Zuwege wären leichter herzustellen gewesen. Es muss also einen anderen Grund für diesen ungewöhnlichen, abgeschiedenen Ort als Bauplatz gegeben haben.

Namensgebung

Bauherr und Baumeister des Gartenpavillons sind unklar. Bisher wurden dazu keine Hinweise in historischen Dokumenten oder Urkunden entdeckt. Zwar wird in zwei Beiträgen des Bundesdenkmalamts ein Bauherr namens Teufel angeführt. Die einzige Begründung dafür lautet, dass dies so „überliefert“ wird und dass hier vermutlich nie ein (christlicher) Gottesdienst stattgefunden hat. Die Abgeschiedenheit des Ortes und die unwirtliche Lage dürften namensbildend gewesen sein. Teufel war der Name

eines alten österreichischen Adelsgeschlechts, das im Bezirk Wiener-Neustadt seinen Ursprung hatte. Der letzte dieses Geschlechts, Otto Christoph Teufel auf Gundersdorf, verstarb aber 1690 und ist als Namensgeber bzw. Bauherr daher nicht relevant. Zwar ist der Familienname Teufel – bzw. verkürzt Teufl – auch heute noch in Niederösterreich vertreten, er steht aber in keinem nachweisbaren Zusammenhang mit dem Pavillon.

Motive für die Namensgebung könnten u. a. sein:

- a) Die bereits angeführte unwirtliche (= „teuflische“) Lage?
- b) Die regional übermittelte Teufelssage? Dieser zufolge traf sich hier der Teufel mit finsternen Gesellen zum Kegel spielen. Hintergrund könnte der achteckige Garten sein. Dessen Eckpunkte und der Gartenpavillon erinnern von oben betrachtet an die neun aufgestellten Kegelfiguren einer Kegelbahn.
- c) Die Nutzung als astronomische Sternwarte mit ungewöhnlichem Grundriss? Ein aus Sicht der ungebildeten Bevölkerung „teuflischer = unnützer“ Bau.
- d) Für ein von Außenstehenden als Symbol oder Treffpunkt eines Geheimbundes eingeschätztes Gebäude.
- e) Die Nutzung des Gewölbes im Erdgeschoß als Alchimistenlabor, wie beim ähnlich konzipierten Kaiserpavillon von Schönbrunn in Wien.
- f) Versteckter Antisemitismus. Einer der Besitzer – Heinrich (Aron) Freiherr von Pereira-Arnstein – trat zwar zwecks gesellschaftlichen Ansehens zum Katholizismus über, hing aber vielleicht immer noch dem jüdischen Glauben an.
- g) Als versteckte Kritik gegenüber einem der Schlossbesitzer. Wie konnte sich ein Schlossbesitzer erlauben, dass eigentlich nur Kirchtürmen vorbehaltene Achteck als Grundriss für einen „Garten- bzw. Lustpavillon“ zu verwenden?

Eines scheint klar zu sein: Wäre das Bauwerk tatsächlich nur als Garten-, Lust- oder Jagdpavillon genutzt worden, dann hätte sich nicht der Name „Teufelskirche“ entwickelt und über die Jahrzehnte verfestigt. Das beweisen andere Pavillons aus dieser Zeit, die eine völlig „normale“ Benennung aufweisen. Es muss also einer der angeführten Gründe oder eine Mischung für die seltsame und eigentlich widersprüchliche Namensgebung maßgeblich gewesen sein.

Bauzeit und Baujahr

Die Bauzeit wird – je nach der Waldviertler Witterung – circa ein Jahr gedauert haben. Bauherr und Baumeister der Teufelskirche sind wie gesagt unklar. Um darüber Aussagen treffen zu können ist es wichtig, zunächst den möglichen Zeitraum ihrer Entstehung einzugrenzen. Mangels Angaben in Urkunden oder in der Literatur bleibt nur das zur Verfügung stehende historische Landkartenmaterial heranzuziehen. In der Josephinischen Landesaufnahme (1773-81) ist zwar das Schloss Wetzlas und der ursprüngliche, noch kleinere und an das Herrenhaus angrenzende, englische Schlossgarten, nicht jedoch die Teufelskirche eingezeichnet. Erst in der Karte der Franziszeischen Landesaufnahme (1809-18) taucht der Gartenpavillon erstmalig inmitten eines eigenen, annähernd achteckigen Gartens auf (inkl. des Verbindungsweges Richtung Schlossgarten und Schloss). Die Teufelskirche wurde folglich im Zeitraum von 1782 bis 1818 errichtet, was zum klassizistischen Baustil passt.

Potenzieller Bauherr

Im Errichtungszeitraum kommt nur einer der folgenden Schlossbesitzer als Bauherr in Frage:

- *Johann Felix Freiherr von Ehrmanns*: Er entstammte dem spanischen Adelsgeschlecht „Ermano“ (= Bruder), das über die Niederlande und Deutschland nach Niederöster-

reich kam. Auf ihrem Wappen befand sich anfangs ein rotes, später schwarzes Tatenkreuz. Er war Schlossherr bis etwa 1785: Dieser umfassend gebildete, aufgeklärte Adlige war Hobbyastronom und in seine Zeit fällt die Entdeckung des „8. Planeten“ Uranus. Er könnte Freimaurer und Mitglied der Loge in Rosenau gewesen sein und diesem (ab 1742 verbotenem) Bund seinen Pavillon als Ausweich- oder Ersatzquartier angeboten haben.

- *Josef Maria Freiherr von Ehrmanns*: Er war der Sohn des Johann Felix, aber nur kurz Schlossbesitzer, denn er verstarb bereits am 16.05.1791 mit nicht ganz 47 Jahren. Über Bautätigkeiten seinerseits ist nichts bekannt.
- *Franz Xaver Freiherr von Ehrmanns*: Er war ein Verwandter (Neffe?) von Johann Felix und besaß das Schloss von 1791 bis etwa 1800. Er wird im „heraldischen Jahrbuch Adler“ als Landwirt bezeichnet.
- *Johann Josef Graf von Stiebar*: Er war ab etwa 1800 Schlossbesitzer durch Kauf und zu seiner Zeit als „Güter- und Schlössersammler“ bekannt. Somit dürfte sein Interesse eher an Schaffung eines Anlagevermögens und weniger an der Investition in einen „Lustbau“ bei einem seiner vielen Schlösser gelegen haben. Auch er scheidet als Bauherr aus und verkaufte Schloss Wetzlas 1806 an Reichsfürst von Sinzendorf.
- *Fürst Prosper von Sinzendorf*: Der im Schloss Ernstbrunn (Bezirk Korneuburg) ansässige, lange Zeit äußerst finanzkräftige Reichsfürst war Träger des Ordens vom Goldenen Vließ. Er war ein großer Kunstsammler und -mäzen, hatte eine ansehnliche Bibliothek und pflegte häufigen Umgang mit aufgeklärten, gelehrten und geistreichen Personen. Viele davon waren Freimaurer. Ob er selber dem Bund angehörte, ist unklar. Er beschäftigte sich aber mit deren Gedankengut, den Mythen rund um die Tempelritter, antiken Mythologien sowie – wie in der beginnenden Romantik üblich – mit der romantischen Märchenwelt. Zudem wandelte er seinen barocken in einen englischen Schlossgarten um und ließ dort typisch freimaurerisch-symbolische Bauelemente errichten (z. B. einen 8-eckigen Brunnen, einen Obelisk, eine Sphinx-Stele und Plastiken). Als Reichsfürst hatte er direkten Zugang zu Schönbrunn und kannte daher den achteckigen Kaiserpavillon und wahrscheinlich auch den achteckigen „Gotischen Tempel“ bei Schloss Pottenbrunn in NÖ.

Das aus Wandverputz gestaltete (Wappen-)Schild über dem Südeingang der Teufelskirche ähnelt in seinem Umriss dem des Reichsfürsten (einer Kombination aus Haupt- und zwei kleinen Nebenwappen). Da der Fürst unverheiratet blieb, durfte er im Markt Ernstbrunn sogar die Verrichtung eines Pfarrers „in temporalibus“ übernehmen. Er war der letzte der männlichen Linie derer von Sinzendorf und verunfallte 1822 bei einer Kutschenfahrt.

- *Heinrich (Aaron) Freiherr von Pereira Arnstein*: Er entstammte einer jüdischen, adeligen, portugiesisch-niederländischen Bankiersfamilie und heiratete 1802 Henriette von Arnstein. Ihr Vater, ein reicher jüdischer Bankier, adoptierte Heinrich. Dieser wurde dadurch zu einem der vermögendsten Juden des Kaiserreichs. Durch seine Konvertierung zum Katholizismus 1810 fand die Familie verstärkt Zugang zu den oberen Gesellschaftskreisen in Wien. Diese hatten damals die Sommerfrische im Kamptal entdeckt und so erwarb der Freiherr mehrere Schlösser, darunter 1814 das in Wetzlas. Viele Personen seines engeren Umfelds waren Freimaurer, wie z. B. Joseph Haydn oder Josef Freiherr von Sonnenfels. Zwar ließ der Freiherr laut dem Franziszeischen Kataster von 1823 die Schlossparkfläche vergrößern, in der Karte scheint der Pavillon allerdings nicht mehr auf: So, als wäre das Aufscheinen seines Bestandes nicht erwünscht.

Im Errichtungs-Zeitfenster kommt nur ein umfassend gebildeter Bauherr mit einer aufgeklärten Geisteshaltung in Frage, denn viele Bauherrn ähnlicher Objekte waren

Freimaurer oder standen diesen nahe. Da der Pavillon nur zur Nutzung in der wärmeren Jahreszeit geeignet war, muss Schloss Wetzlas nicht zwingend Hauptwohnsitz gewesen sein.

Dies berücksichtigend dürfte Fürst Prosper von Sinzendorf der Bauherr der Teufelskirche gewesen sein. Dafür spricht auch die Umgestaltung seines Schlosses Ernstbrunn ab 1792 im klassizistischen Stil: Dessen turmartig erhöhte, mit einem genuteten Verputz verzierter und mit einem pyramidenförmigen, geschweiften Mansarddach gedeckter Torbau erinnert sehr an das Äußere des Pavillons in Wetzlas. In Ernstbrunn wirkten die Architekten Emanuel Joseph d'Herigoyen (ab den 1770er-Jahren) und Benedict Henrici (ab 1792). Henrici war direkt in die Gestaltung des Schönbrunner Schlossgartens als Mitarbeiter von Johann Ferdinand Hetzendorf von Hohenberg involviert (Gloriette, Obelisk) und auch d'Herigoyen war in Wien einige Zeit als Architekt und Wasserbauingenieur tätig. Beide müssen daher die 1752 von Jean Nicolas Jadot de Ville-Issey unter Kaiser Franz I. Stephan von Lothringen erbaute Menagerie mit dem achteckigen Kaiserpavillon gekannt haben. Da Henrici bereits 1799 starb, könnte Fürst Prosper von Sinzendorf für die Planung und Errichtung der Teufelskirche nochmals auf die Dienste von d'Herigoyen (er lebte bis 1817) zurückgegriffen haben, der nicht nur Architekt und Baumeister, sondern auch Geodät und Kartograf war. Er wäre der Richtige gewesen, um die Wünsche des Fürsten betreffend die astronomischen Aspekte des Gartenpavillons sowie dessen Ausrichtung und Lage in Bezug auf wichtige Sichtachsen zu berücksichtigen.

Abgesehen davon könnte es sein, dass der abgeschiedene Standort des Pavillons in Wetzlas für geheime Treffen adeliger Freimaurerbrüder abseits von deren Stammsitzen, also in relativ ungefährlicher Lage, genutzt wurde. Der Bund hatte in den 1770er- und 1780er-Jahren eine Blüte erlebt, war aber – wie schon unter Maria Theresia – unter Kaiser Franz II. ab 1795 verfolgt und verboten worden, so dass sie ihre Zusammenkünfte nunmehr im Verborgenen durchführten. Eventuell war der Pavillon in Wetzlas ein geheimer Treffpunkt. Die Erreichbarkeit wäre durch die Nähe zu mehreren alten Handelswegen gegeben, der Bau aber vor den Augen der neugierigen Öffentlichkeit gut abgeschirmt gewesen. Diesen Treffen dürften aber bald die Umstände der Franzosenkriege ein Ende bereitet haben. Fürst Sinzendorf – mittlerweile nicht mehr finanzkräftig – verkaufte 1814 Schloss und Pavillon an den Bankier Pereira-Arnstein, der von der Auflage von Staatsanleihen während der napoleonischen Kriege und der Beteiligung am Eisenbahnwesen profitierte. Der neue Schlossbesitzer von Wetzlas war zwar auch im Austausch mit bedeutenden Freimaurern, nutzte den Bau aber höchstwahrscheinlich nicht mehr, eben um seine gesellschaftliche Stellung nicht zu gefährden.

Niedergang, Verfall und hoffentlich Rettung der Teufelskirche

Der Pavillon vereinsamte, der das Oktogon umgebende Park verwilderte und so verschwand der angebliche Gartenpavillon nach außen hin für einige Zeit – wie im Franziszeischen Kataster von 1823 – von der Bildfläche. Wahrscheinlich entstand spätestens ab diesem Zeitpunkt für den Bau im Volksmund die Bezeichnung „Teufelskirche“.

In der Karte der Franzisco-Josephinischen Landesaufnahme (verfasst 1869-87) wurde nicht nur das Schloss Wetzlas und der, von einer Mauer umgebene, Schlosspark, sondern auch wieder der Pavillon abgebildet: gekennzeichnet mittels eines kleinen Kreises mit Pfeil, als unscheinbarer Aussichtspunkt am Abhang des Rammersgraben. Auf einer alten Fotografie aus dem Jahr 1942 taucht das Bauwerk erneut auf: Damals wurde die Gegend im Zuge der Errichtung des von den Nationalsozialisten geplanten

Abb. 3: Zustand der Teufelskirche im Mai 2023 (Süd-Ansicht).
Quelle: R. Zappe, 2023.



Truppenübungsplatzes Döllersheim in einem für die Aussiedler angefertigten Bildband „Die alte Heimat“ durch Ernst-Werner Techow (Redakteur, Fotograf und Angestellter der Deutschen Umsiedlungs-Treuhand-Gesellschaft) dokumentiert. Damals erschien das Gebäude noch intakt. Sogar das Dach, die Fensterläden und die Eingangstür waren vorhanden. Die freskenartige (Wappen-)Plakette über dem Südtor war erkennbar.

Die Trennung der Teufelskirche vom Schloss Wetzlas erfolgte im Jahr 1960 in Folge der Errichtung der vom Stauseekraftwerk versorgten Hochspannungsleitung. Aus rein ökonomischen Gründen wurde die geradlinig von Westen nach Osten verlaufende Leitungsführung fortgesetzt: obwohl auf diesem Weg die Teufelskirche lag, scheute man nicht davor zurück, die Leitung fast direkt über den historisch wertvollen Pavillon zu führen. Dem Wirtschaftlichkeitsgedanken fiel die Würde eines bemerkenswerten Bauwerks zum Opfer, worunter dieses bis heute leidet.

Bereits in den 1980er Jahren war die Teufelskirche stark vom Verfall geprägt. Im Zuge einer photogrammetrischen Bestandsaufnahme im Jahr 1990 durch DI Norbert Gauss (BDA) konnte dieser den damaligen Forstdirektor Edmund Teufl dazu bewegen, zu veranlassen, dass dem Objekt ein provisorisches Schutzdach (hölzernes Pyramidendach mit Dachpappe) aufgesetzt wurde. Heute ist dieses allerdings nur mehr in Bruchteilen vorhanden und der Bau ist dem Waldviertler Klima schutzlos ausgeliefert. Ohne sofortige Gegenmaßnahmen wird das Gebäude in Kürze endgültig zerfallen und nach ca. 200 Jahren Bestand der Vergangenheit angehören (Abb. 3).

Um dies zu verhindern habe ich daher am 19.02.2023 das Büro von Landeshauptfrau Mag.^a Johanna Mikl-Leitner informiert. Die Abteilung Kunst und Kultur des Landes NÖ informierte, dass bisher geplante Initiativen für erste Sicherungsmaßnahmen nicht zustande gekommen sind, der Eigentümer aber (auch vom BDA) über Förderungen informiert worden sei. Auf dieser Basis wird ein eventuelles erstes Projekt aber frühestens ab 2024 geplant bzw. umgesetzt werden können.

Es ist äußerst dringlich, noch vor dem kommenden Winter ein Dachprovisorium zu errichten, um das weitere Eindringen von Regenwasser und Schnee zu verhindern, sonst gehen wichtige Teile der Bausubstanz verloren. Zudem wäre das Anlegen eines entsprechenden Wandersteigs und die laufende Pflege der den Pavillon umgebenden Waldschneise Grundvoraussetzung. In weiterer Folge sollte das vom Land NÖ angesprochene Projekt aus einer umfassenden Sanierung und besucherfreundlichen, touristischen Erschließung bestehen und dabei auch auf die Geschichte des Schlosses Wetzlas und der Teufelskirche hingewiesen werden.

Es liegt an den Entscheidungsträgern das endgültige Verschwinden des sagenumwobenen, an Geschichte reichen und in der Region einzigartigen Oktogons zu verhindern.

Literatur (Auszug)

Arcanum: *Josephinische Landesaufnahme 1773-1781, Franziszeische Landesaufnahme 1809-1818, Franziszeischer Kataster 1823 und Josephinische Landesaufnahme 1869-1887:* maps.arcanum.com/de/map/europe-19century-secondsurvey/ mit Stand vom 20.05.2023

Paul Buberl, *Die Denkmale des politischen Bezirkes Zwettl, 1. Teil: Gerichtsbezirk Allentsteig* (Wien 1911)

DEHIO-Handbuch der Kunstdenkmäler Österreichs Niederösterreich nördlich der Donau: Wetzlas (Wien 1990)

Lydia Eder, *Fürst Prosper von Sinzendorf als Kunstmäzen auf Schloss Ernstbrunn* (Masterarbeit, Univ. Wien 2019)

Franz Fux, *Schloß und Herrschaft Krumau am Kamp.* In: *Das Waldviertel* 5/6 (1962) S. 44-49

Norbert Gauss, *Die Teufelskirche in Wetzlas; OR-Architekturabteilung des BDA.* In: *denkmal_Band_07* (Himberg bei Wien 1990) S. 29-33: https://www.noe.gv.at/noe/Kunst-Kultur/denkmal_Band_07.pdf

Gothaisches genealogisches Taschenbuch der Freiherrlichen Häuser, 35. Jahrgang (Gotha 1885)

Ralf Gröninger, *Bericht zur bauhistorischen Untersuchung der Burgruine Dobra im Waldviertel (Niederösterreich)* (Wien 2013)

Caroline Holmes / Tim Knox / Nic Barlow, *Von Lustschlössern, Tempeln und Ruinen* (München 2008)

Jahrbuch der k. k. Heraldischen Gesellschaft Adler, 17. Band (Wien 1907)

Josef Krelowetz, *Wetzlas.* In: *Das Waldviertel* 4/6 (1972) S. 98-100

Siegfried Schildmacher (Hrsg.), *Die Geheimnisse freimaurerischer Landschaftsparks* (Leipzig 2020)

Franz Xaver Schweickhardt, *Darstellung des Erzherzogthums Oesterreich unter der Ens durch umfassende Beschreibung aller Ruinen, Schlösser, Herrschaften, Städte, Märkte...* (Wien 1839-1841)

Ernst-Werner Techow, *Die alte Heimat – Beschreibung des Waldviertels um Döllersheim* (10. Auflage, Horn 2020; 1. Auflage Berlin 1942, Nachdruck Horn 1981)

Rudolf Siegfried Zappe, *Die Teufelskirche von Wetzlas* (Mauthausen 2023)